

Neue Zürcher Zeitung

Jean Pierre Bonny – ein liberales Unikat

Die in Buchform präsentierte Lebensbilanz von Jean-Pierre Bonny ist gleichzeitig eine Zeitreise durch die Schweizer Politik. Sie eröffnet Einblicke in die Dynamik behördlicher Prozesse und in Allzumenschliches.

Peter Ziegler
30.8.2018, 13:30 Uhr

Jean-Pierre Bonny war als Chef des damaligen Bundesamts für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) und als FDP-Nationalrat bekannt für seine Schnörkellosigkeit. Und schnörkellos ist auch seine «Lebensbilanz», aufgezeichnet vom Journalisten Michael Hug, herausgegeben von den Stiftungsräten der Bonny-Stiftung für die Freiheit. Es ist deren Geschenk für den 87-jährigen Präsidenten der von ihm mit 10 Millionen Franken ausgestatteten Stiftung.

Vom bernischen Lokal- zu einem der einflussreichsten Bundespolitiker, vom juristischen Beamten zum Direktor des Biga, vom Füsilier zum Regimentskommandanten, vom Wirtschaftskonsulenten und Mehrfach-Verwaltungsrat zum vermögenden Mäzen: Prall ist die Vita, die Bonny dem Journalisten schildern kann. Sie ist geprägt von Zielstrebigkeit, Gestaltungswillen, Sinn für Macht und das Machbare, freiheitlich-liberalen Überzeugungen, knorriger Eigenwilligkeit sowie einer Fülle spannender Episoden.

Spannend etwa die Passagen über Bonnys Kampf gegen den EWR-Beitritt, den er so anders als sein Mitstreiter Blocher focht: mit staatspolitischen Argumenten statt nationalistischem Pathos. Oder das Kapitel «Der vergebliche Kampf eines Obersten am Gotthard», gipfelnd in harscher Kritik an Armee-Reformitis und Büro-Generälen. Und pikant natürlich die Geschichte über die Beinahe-Wahl in den Bundesrat 1982, als Bonny im letzten Wahlgang Rudolf Friedrich unterlag. Die Niederlage hinterliess Spuren. Denn Bonny, perfekt dreisprachig, führungsstark, verwaltungserfahren, hätte das Zeug zum Bundesrat gehabt, Friedrich hatte es weniger.

Bonnys «Lebensbilanz» liest sich wie eine Zeitreise durch die jüngsten Jahrzehnte schweizerischer Politik. Sie eröffnet interessante Einblicke in die Dynamik behördlicher Entscheidungsprozesse und ins Menschlich-Allzumenschliche. Die Spitzzüngigkeit von Bundesrat Schaffner etwa, der seinen wenig profilierten katholisch-konservativen Kollegen von Moos als «das Beste, was auf dem schwarzen Markt zu haben war» qualifizierte. Oder die Unbedarftheit jenes CVP-Bundesrats, der sein Gespräch mit Papst Johannes Paul II. zur allgemeinen Irritation mit seinem Handtonbandgerät aufzeichnete.

Bonnys Schnörkellosigkeit endet beim Privaten. Berührend erzählt er von seiner «sozialistischen» Mutter und der verstorbenen Gattin Anna Maria. Berührend auch die Schilderung der bescheidenen Berner Herkunft, seiner seit 1974 währenden Zusammenarbeit mit der Sekretärin Heidi Job, dem «erfüllten Leben» im Altersheim Bremgarten bei Bern. Prägnant schliesslich die Würdigung Bonnys durch seinen Freund Beat Brechbühl, facettenreich die Reminiszenzen von Christoph Blocher, Gerold Bührer, Heidi Job, Etienne Jornod, Adolf Ogi. Obschon Ogi und Bonny in der Europa- und Sicherheitspolitik oft aneinandergerieten, zeugen die Worte des Altbundesrats von hoher Wertschätzung. Bonny sei eben, so Ogi, «ein Unikat».

Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.